

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 85 (1998)
Heft: 6: Expo-Metropolen : Ausgestellte Städte = Villes exposées = Cities on exhibit

Artikel: Raum im Körper, Raum im Gitter : Einfamilienhaus in St. Gallen-Winkeln, 1997 ; Betriebsgebäude in Bischofszell, 1994 : Architekt : Marcel Ferrier, St. Gallen

Autor: M.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raum im Körper, Raum im Gitter

Ein sehr präziser, disziplinierter Umgang mit Topographie und Material kennzeichnet die beiden folgenden Arbeiten von Marcel Ferrier. Während das Einfamilienhaus in Winkeln die Hanglage im Zuschnitt des massiven, gezielt aufgeschlitzten Baukörpers aufnimmt und noch verstärkt, installiert ein leichtes, repetitiv aufgebautes Betonskelett beim Betriebsgebäude in Bischofszell ein in allen Richtungen transparentes konstruktives Gitter. Diese unterschiedlichen Konzepte werden auf ebenso elegante wie konsequente Weise in Raum umgesetzt.

Einfamilienhaus in
St. Gallen-Winkeln, 1997
Architekt: Marcel Ferrier,
St. Gallen

Winkeln ist ein eigenständiger Stadtteil im Westen St. Gallens, vom Stadtkörper durch das Sittertobel abgelöst. Das Besondere des Baugrundstückes, das am Südhang eines kleinen Moränenhügels liegt, ist seine ostseitige landschaftliche Einbeziehung in das Hochtal der Stadt St. Gallen. Zum Grundstück gehört ein schmaler Geländestreifen, der es ermöglicht, den Innenraum, den Aussenraum und die Landschaft zu einem grosszügigen Ganzen – trotz steiler Hanglage – zu steigern.

Der Baukörper bildet das westlichste Glied einer linearen Baufolge am Hangfuss. Er macht gleichzeitig das Abdrehen der Topographie des Hügels an der Strassenverzweigung sichtbar, indem der Zugangsbereich akzentuiert im Hang hervortritt. Der Moränenhügel ist geschützter

Grünraum. Es war deshalb die Absicht, das Haus – die Mauern – ohne weitere «Gestaltung» in die landwirtschaftlich genutzte Wiese zu setzen, mit der Terrassierung gleichsam einzubinden.

Die kubisch versetzte Volumetrie will sich im Hang verankern, will sich auch von ihm lösen. Beton ermöglicht das nahtlose Durchdringen des Hügels. Dies wird unterstützt durch die Teilung der Schaltafeln, deren Ordnung an der Oberkante des Baukörpers ansetzt und sich im Terrain verliert.

Ein Längsraum in West-Ost-Richtung, eine durchlässige Schichtung des Raums quer zum Südhang und die Vertikale des Eingangsraums bilden die Raumsequenzen. Die tägliche Bewegung im Haus folgt einer «promenade architecturale», die sich in «schwerelosen» Stu-

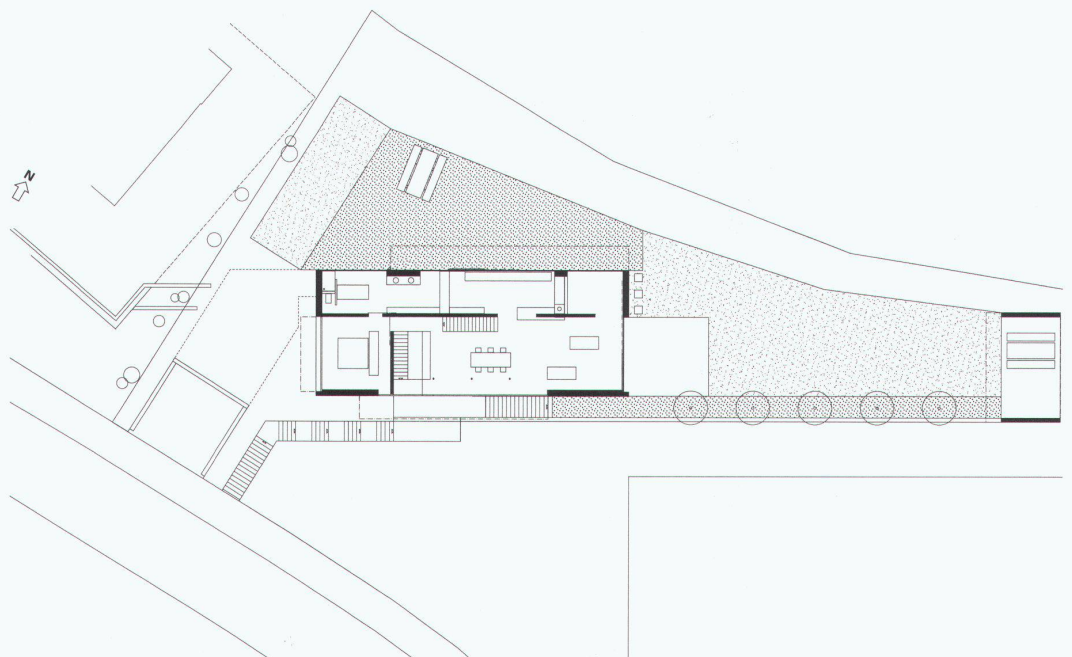
fen vom Hang weg dem Licht zuwendet, der Südfront entlang die Stadt anvisiert, das Gebäude durchdringt, abermals hochdreht und die Landschaft einfängt. Mit dem Pavillon wird ein Aussenraum definiert, der sich räumlich mit dem Haus und optisch mit dem Stadtzentrum verbindet.

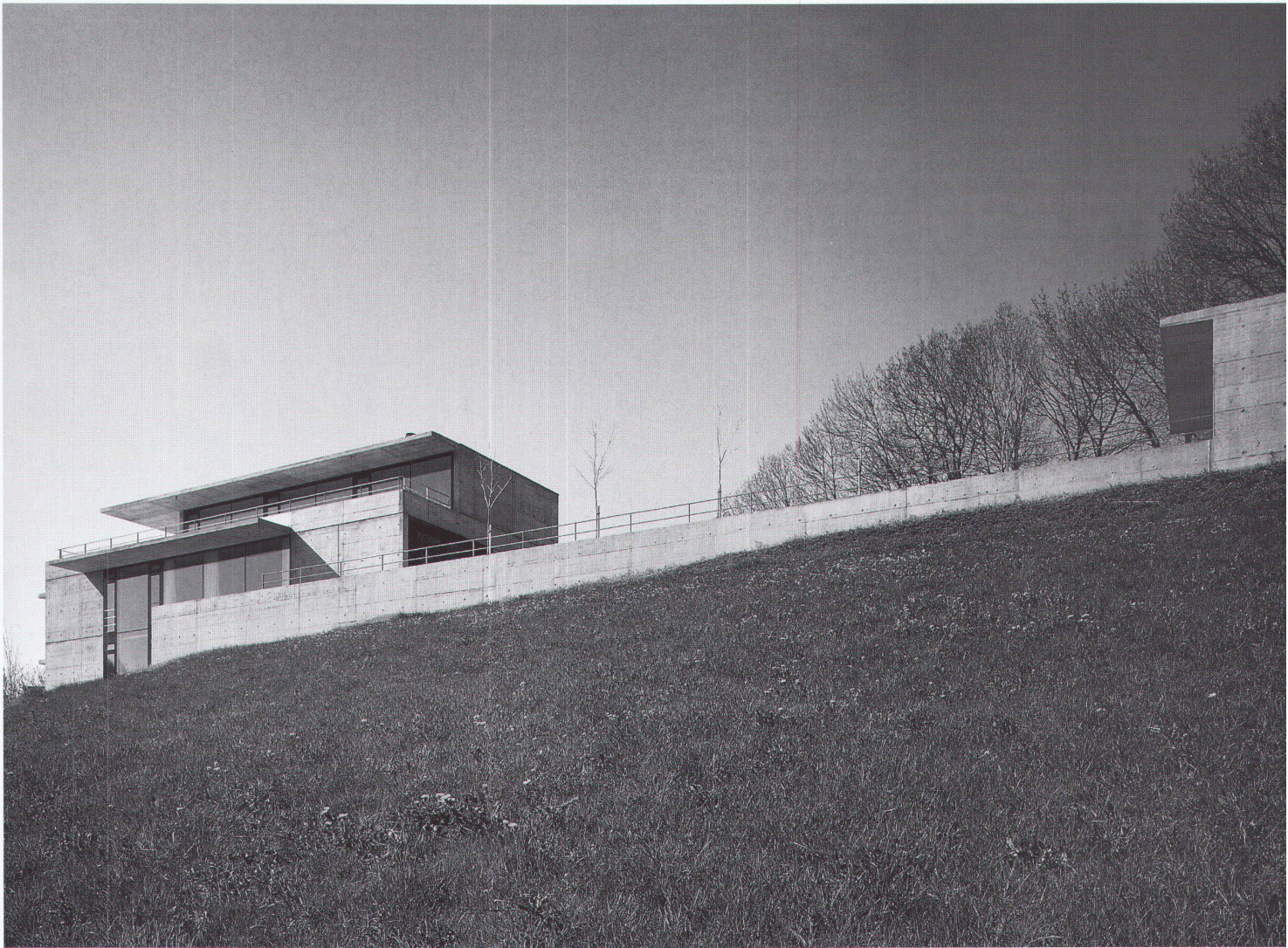
Scheiben und Platten aus rohem Beton bilden Raum und Licht, separieren Raum, verbinden Innen- und Aussenraum, schützen und beschatten. Nahtlose, bündige Gläser unterstützen die räumliche Wirkung. Ein lebendiger, roher Beton, samtig wirkender, dunkler Hartbetonboden, der naturbelassene, geglättete Weissputz auf der Innendämmung und die hellen Birken-schichtholzplatten der Schreinerarbeit prägen den «wahren» Innenraum.



Ansicht von Süden

Erdgeschoss



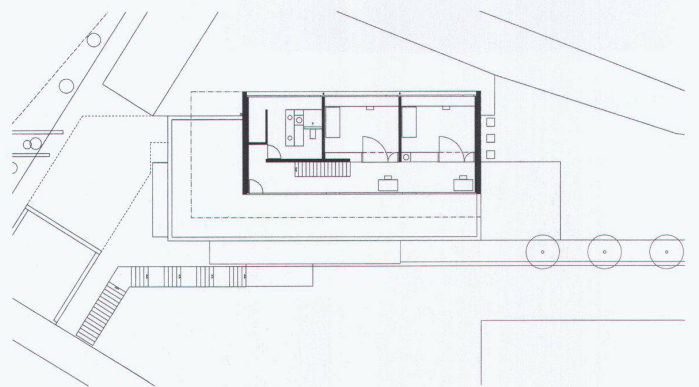
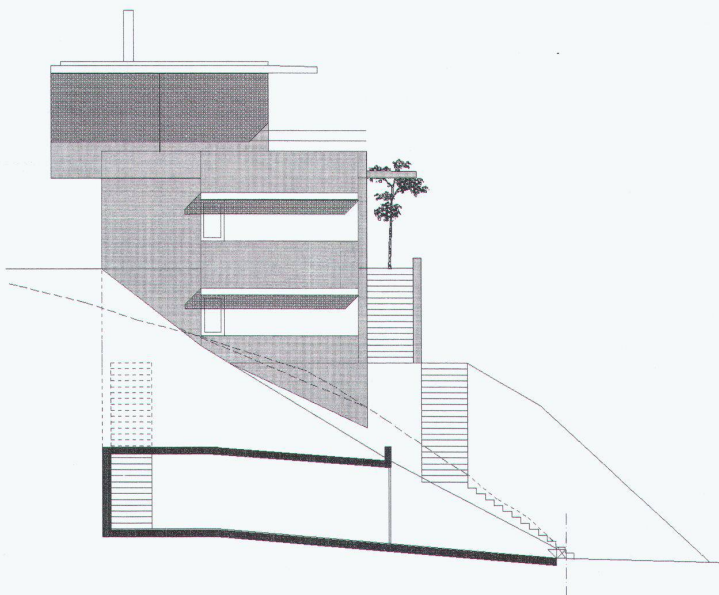


Ansicht von Südosten

Foto: Hanspeter Schiess, St. Gallen

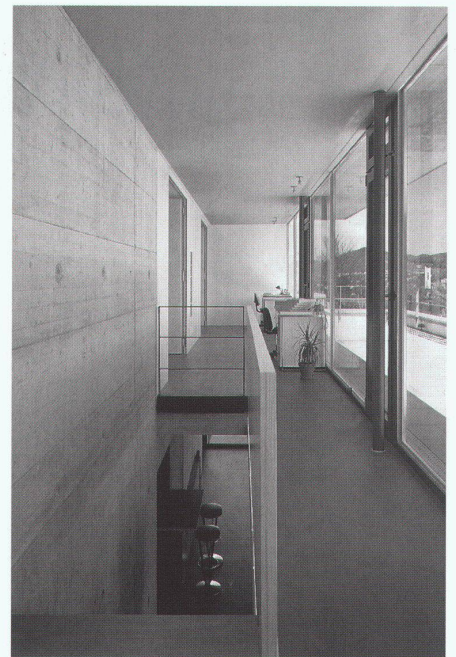
Schnitt und Westfassade

Obergeschoss



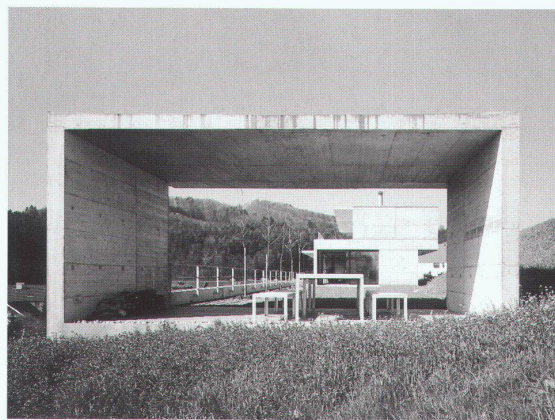


Wohnbereich
Küche



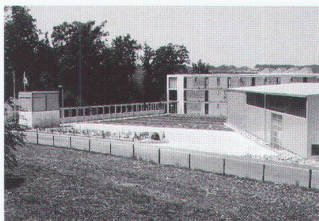
Korridor im Obergeschoss und
Treppe zum Erdgeschoss

Gartenpavillon und Wohnhaus
von Nordosten



Fotos: Hanspeter Schiess, St. Gallen

Betriebsgebäude in Bischofszell,
1994
Architekt: Marcel Ferrier,
St.Gallen

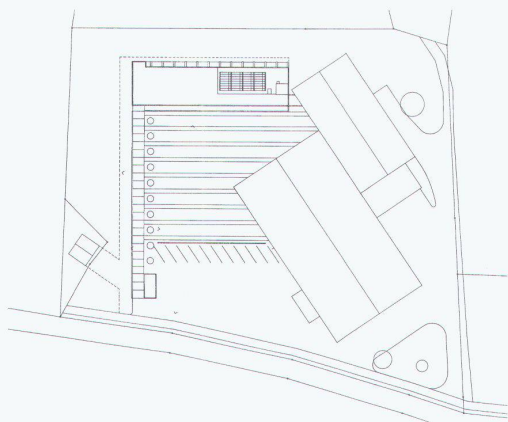


Gesamtanlage von Osten

Ansicht von Westen

Foto: Hanspeter Schiess, St.Gallen

Situation



Am westlichen Ende von Bischofszell, am Rand des steil abfallenden Thurtales, beinahe isoliert in der Landschaft, liegt das Gewerbeareal. Kernstück der Baugruppe war der ehemalige Shedbau mit seiner quer im Areal liegenden, streng nach Norden gerichteten Lage. Der vorgesehene Abbruch und Ersatz dieses Gebäudes veranlasste zu einer Neubewertung der Bebauung in bezug auf die topographische Lage und die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Ein lichtdurchlässiger Baukörper wird an die Hangkante gesetzt und von dieser abgelöst durch ein terrassiertes Vorgelände. Das Pförtnerhaus, das als Orientierungspunkt wirkt und den Vorplatz definiert, bildet den Auftakt. Entlang der verglasten Pergola, neben dem bewaldeten Bacheinschnitt, führt der Zugang zum neuen Hauptgebäude. Die Konfiguration der Bauten setzt die bestehende Halle in eine frei artikulierte Beziehung zum Neubau und hält eine weitere bauliche Entwicklung im Vorgelände offen. Auch der Neubau sollte später verlängert werden können.

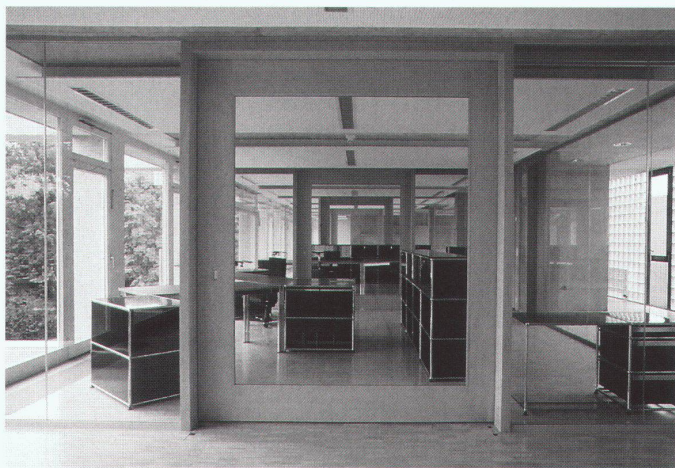
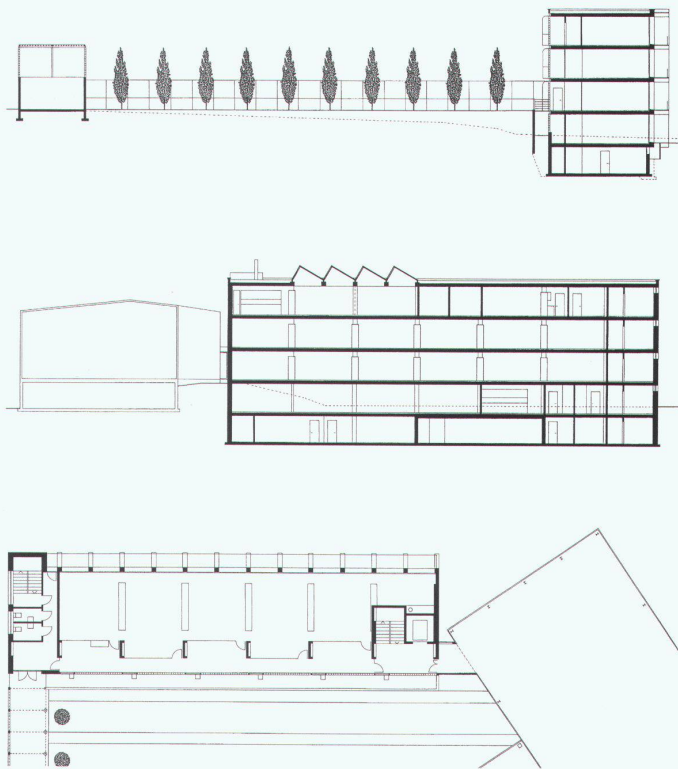
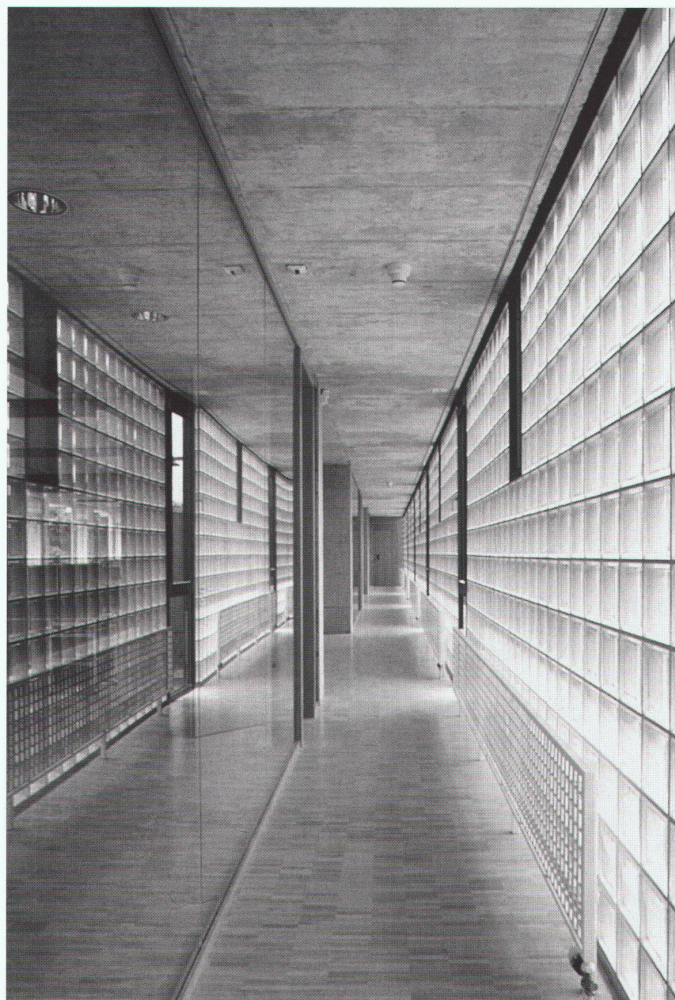
Die Baustruktur ist einbündig angelegt, mit dem Gang gegen Südosten und den Arbeitsräumen gegen Nordwesten. Die durchgehende Be-

lichtung des schmalen Baukörpers erlaubt eine Belegung der ganzen Bautiefe. Freie Grundrisse, ähnlich wie in früheren Fabrikationsräumen, erlauben eine flexible Einteilung. Innenliegende Pfeiler, in welche die technische Versorgung integriert ist, rhythmisieren den linearen Raum. Grosse Fenster zum Thurtal übertragen dem Arbeitsplatz die Qualität der Umgebung. Über dem Konferenzraum im obersten Geschoss erinnern Shedoberlichter an die ursprüngliche Shedhalle.

Nachts beleuchten Aussenleuchten, analog zum Tageslicht, die Korridore hinter der Glasbausteinfassade. Das kristallklare, erleuchtete Volumen ist ein Zeichen für den Betrieb, der Produkte für elektrisches Licht und Kommunikation herstellt.

Das Gebäude antwortet in seinem Ausdruck auf die Nahtstelle zwischen dem urbanen Raum, dem Vorplatz und dem Landschaftsraum. Zum Thurtal bildet der Baukörper ein offenes Raumgitter aus Beton, das den Innenraum mit der Landschaft verzahnt. Die Stirnseiten der Betonköpfe sind in Silberbronze gestrichen, um das Abendlicht aufzunehmen und als Lichtpunkte in die Landschaft abzugeben.

M.F.



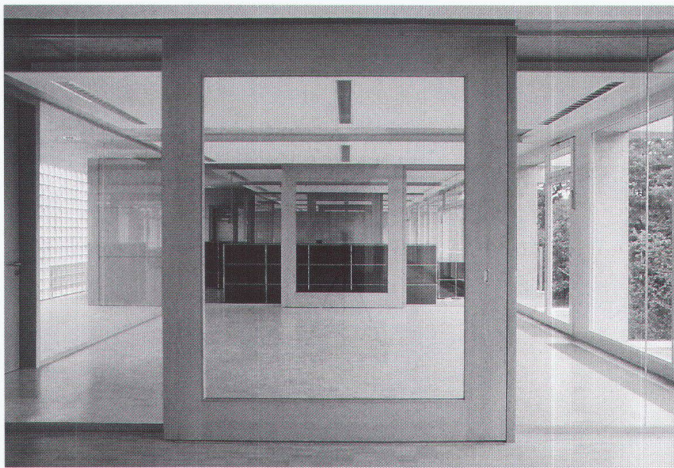
Schnitte

Grundriss Normalgeschoss

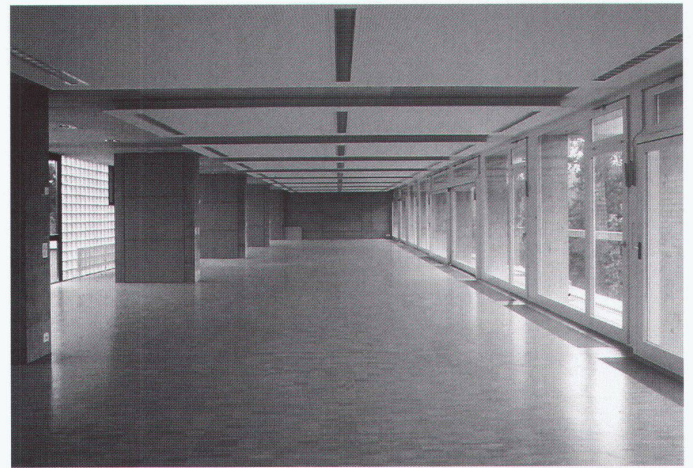
Korridor

Büoräume

Fotos: Ernst Schär, St. Gallen



Ansicht von Süden
Foto: Hanspeter Schiess,
St. Gallen



Büroräume
Fotos: Ernst Schär, St. Gallen